

# Bundesrat Johann Carl Emmanuel Schenk

## Herkunft

Sein Vater war bereits ein berühmter Mann, nämlich Christian Schenk, der Mechanikus. Christian Schenk wurde 1781 in Signau als Bürger von Signau geboren. Er konnte nur kurz die Schule besuchen und war Zeit seines Lebens ein Autodidakt.

Nachdem er einen Kunstmaler gesehen hatte, der für den Pfarrer ein Bild gemalt hatte, stellte er mit 8 Jahren eigene Farbe her, malte Bilder und verkaufte diese an seine Mitschüler (60 Batzen Verdienst). Mit 9 Jahren begann er mit dem Korben und konstruierte eine Drechslerbank, womit er hölzerne Knöpfe herstellte, die er den Bäuerinnen in der Umgebung verkaufte. Mit 12 Jahren stellte er selbst Spinnräder her. Nach der Konfirmation ging er nach Bern und wurde im Zeughaus als Büchsenmacher angestellt. Er gab sich älter aus und reparierte das Gewehr nicht nur, das ihm die Zeughausverwaltung als Probe reichte, nein, er verbesserte es gleich noch, obwohl er vorher noch nie ein Gewehr gemacht hatte. An der Arbeitsstelle fand er ein Physikhandbuch, welches er auslieh und lernte. Nach dem Zusammenbruch des alten Bern wurde er entlassen (1798).

Er ging zurück nach Signau und begann für den Pfarrer verschiedene Geräte zu verbessern und herzustellen. 1803, nach dem Ende der Helvetischen Republik, wurde er eingezogen und sah in Rapperswil SG im Militärdienst zum ersten Mal eine Spinnmaschine. Er begann sofort nach der Entlassung mit dem Nachbau und Verbesserungen an dieser Maschine. 1805 heiratete er Verena Lüthi von Langnau, aus der Brunnmatt in Signau.

Sein Bruder Ulrich Schenk half ihm bei seinen Konstruktionen. Er wurde später Gründer der Spritzenfabrik Worblaufen, die heute unter dem Namen Contrafeu bekannt ist. Ulrich war der weniger begabte Techniker, aber ein ausgezeichnete Kaufmann. Christian trat nun in den Dienst von Emmanuel von Fellenberg in Hofwil und erhielt einen Ehrensold des Staates Bern. 1818 reiste er beruflich nach Paris.

Christian und Verena Schenk-Lüthi hatten 14 Kinder. 1830 bis 1834 war Christian Schenk meistens bettlägerig, aber unermüdlich bei der Arbeit.

## Bundesrat Schenk – seine Jugendjahre

Johann Carl Emmanuel Schenk, wurde am 1.12.1823 geboren und am 23.12.1823 im Münster in Bern getauft. Seine Paten waren:

- Carl Ludwig, Bürger von Milten (Moudon)
- Professor Carl Emmanuel Brunner, von Bern
- Frau Johanna Christina Metry

Professor Carl Emmanuel Brunner war Professor für Chemie und Pharmazie und ein bekannter Landschaftsmaler. Er war ein guter Freund von Vater Christian Schenk.

Carl Emmanuel kam bereits mit 9 Jahren in das Internat Kornthal in Württemberg, da seine Mutter 1828 verstarb und er mit 11 Jahren bereits Vollwaise war und die Gemeinde musste

für den Unterhalt aus dem restlichen Vermögen des Vaters und später aus dem Armenfonds aufkommen.

Das Internat Kullen in Kornthal gehörte den Pietisten, war aber fachlich ausgezeichnet. Er erhielt eine gründliche humanistische Ausbildung mit Fremdsprachen. Eine Schulreise führte zu Fuss von Kornthal nach Venedig über die Alpen. Das Wanderfieber wurde damit in ihm geweckt. Zeichnen und Malen war ein weiteres Hobby von ihm.

Die guten Sprachkenntnisse, die man sich in Kornthal erwerben konnte, schildert diese Anekdote aus der Schule ausgezeichnet: Ein Zürcher Schulkollege reiste nach Stuttgart in die englische Botschaft und gab sich als Engländer aus und erreichte, dass der englische Botschafter in Stuttgart ihm nach einigen Wochen Kutsche und Diener nach Kornthal schickte um den „Gentleman“ abzuholen für einen Empfang an der Botschaft. Der Schüler wurde über die Bank gelegt und der Kutscher wieder heimgeschickt.

Carl wusste lange nicht, ob er Pfarrer oder Mechanikus werden wolle. Er besuchte zu Fuss (mit 14 Jahren) alleine seinen Bruder Rudolf, der im neuenburgischen Couvet eine mechanische Werkstätte besass. Sein Bruder Fritz wurde in Venedig Giesser, eine gute Ausrede um als 15-jähriger mit einigen Schulkollegen von Württemberg nach Oberitalien zu wandern.

### Studienjahre

Nach der Konfirmation in Kornthal kehrte er nach Bern zurück und konnte in Bern studieren, zuerst im Gymnasium später an der Uni. Dort wurde er Gründungsmitglied der „Randalia“ einer schlagenden Gesellschaft (Korpsname „Zapfen“). 1842 schloss er die Matura ab und begann mit dem Studium der Theologie. Neben der Theologie studierte er auch Philosophie bei Professor Troxler.

Nach 6 Semestern legte er ein ausgezeichnetes Staatsexamen ab und wurde in den Kirchendienst aufgenommen.

Carl Schenk genoss das Studentenleben. Sein Bruder Rudolf Schenk schrieb einmal an Carl „Nun mein lieber Carl, wie hast Du das alte Jahr vollbracht und das neue angefangen? Du wirst denken: eine dumme Frage, da man an solchen Tagen keine Ausnahme macht bei den Studenten: das alte Jahr aus- und das neue Jahr eingesoffen“.

Auch im Sommer 1842 erwachte der Wandervogel wieder: er war zu Fuss nach Italien gezogen: über den Simplon, Richtung Genua und Florenz, dann nach Bologna und Venedig (wo er seinen Bruder Fritz besuchte) und heim via Trient durchs Etschtal nach Santa Maria, über den Ofenpass nach Chur und zurück nach Bern.

Er schreibt auf dem Simplonpass in sein Tagebuch:

Dass die Sohlen brennen, dass die Sonne sticht,  
dass es meiner Flasche ganz an Wein gebricht,  
dass ich von sechs Stunden noch die Kund vernimm:  
Das ist schlimm, das ist schlimm  
Dass ich aber nicht zu Hause  
Auf dem Bett im Schatten schmause,  
wo kein Glied mit wehe tut  
Das ist gut, das ist gut

Im Herbst 1845 begann seine Vikariatszeit in Schüpfen.

### Beginn der politischen Tätigkeit und Vikariatszeit in Schüpfen

Zwei Mitstudenten brachten ihn zur Politik:

- Adolf Vogt<sup>1</sup> (Sohn von Professor Philipp Vogt, einer der liberalen Vordenker). Er wurde später Arzt und war zuletzt in Bern Professor für Hygiene.
- Rudolf Schärler: Ein Pfarrerssohn und Arzt, Leiter der Waldau, Vorkämpfer für das Turnen, Wandern und Schwingen (er verfasste das erste Handbuch für Schwingler).

Diese drei - Schenk, Vogt und Schärler - waren als Studenten Vorkämpfer für die Radikalen.

Er nahm an den Freischarenzügen nach Luzern zum Sturz der „Jesuiten-Regierung“ teil. Carl Schenk war Fahnenträger des bewaffneten Studentenkörpers.

Schenk freundete sich mit dem Medizinstudenten Kähr von Rüderswil an (Korpsname „Pfeifer“), einem radikalen Freisinnigen. Der sonst bewunderte Kähr war ihm aber auch eine Warnung. Kähr war beim Freischarenzug von 1845 zuvorderst dabei gewesen. Der Misserfolg der Züge war für Schenk eine Warnung, den Radikalismus nicht zu übertreiben.

Der Kirchenkampf zwischen einem konservativen und einem radikalen, fortschrittlichen Weg zwang den Theologiestudenten, sich politisch zu engagieren. Auch das bisher herrschende liberale System hatte in der Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Radikalen den Kürzeren gezogen. Am 2. März 1846 wurde ein neuer Verfassungsrat gewählt und am 31. Juli nahm das Berner Volk diese neue radikale Verfassung an. Der politische Umschwung von den Liberalen zu den Radikalen war vollzogen. 1847 wurde das radikale Bern Vorort der Tagsatzung.

1846 begann auch Schenks politische Tätigkeit. In Schüpfen (er war ja dort Vikar) sprach er bei der Fahnenweihe der Schützengesellschaft Schüpfen und bekannte sich zum Radikalismus.

Schenk selbst begann auch mit seiner Doktorarbeit in Schüpfen über die „Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi“. Dabei hatte er sich sehr nahe an die Philosophie Hegels angenähert, wobei ihm dessen Ethiklehre aber überhaupt nicht gefiel.

Schenk war sich mit dem konservativen Hauptprotagonisten seiner Zeit unter den Pfarrherren im Kanton Bern, Albert Bitzios<sup>2</sup>, einig in der Tatsache, dass das Volk materialistisch dachte. Er führte dies aber zurück auf Fehler, die in der Vergangenheit durch die Gnädigen Herren gemacht wurden. Schenk versuchte als Pfarrer nicht zu dozieren, sondern seinen Schäfchen praktische Arbeit zu leisten durch Gründung von Vereinen und durch Weiterbildung. Als Kanzelredner fand er dadurch offensichtlich das Ohr der Schüpfener Bauern. Jedenfalls war er in der Gemeinde sehr beliebt, ganz im Gegensatz zu Jeremias Gotthelf in Lützelflüh.

1848 kam es zum letzten Bürgerkrieg in der Schweiz, dem Sonderbundskrieg. Pfarrer Schenk nahm als Feldprediger teil und war an der Besetzung des Greyerzerlandes beteiligt.

---

<sup>1</sup> Sein Bruder Carl Vogt war im Frankfurter Parlament und später als Schweizerbürger Nationalrat und der andere Bruder Gustav Vogt Chefredaktor der NZZ.

<sup>2</sup> Also der Lützelflüh Pfarrer und Schriftsteller Jeremias Gotthelf, ein erbitterter Gegner der Radikalen.

Im September 1847 verlobte er sich mit der Schwester seines Freundes Kähr, Elise Kähr. Sie war die Tochter von Samuel Kähr, von Rüderswil, einem Arzt in Schüpfen. Die Kährs stammten aus der Rüderswiler Familie Kähr (Ried, Dorf) die zu den dortigen Bauernaristokraten gehört. Samuel wuchs bei seinem Vetter, Dr. Kähr, in Worb auf und lernte dort auch Schärer, studierte an der Akademie in Bern und praktizierte zuerst in Nidau. Dort heiratete er die Tochter des Adlerwirts in Solothurn, Elisabeth Lehmann, und wurde eine zeitlang selbst Wirt. 1824 übernahm er die Arztpraxis in Schüpfen. Auch er war politisch aktiv (Gemeinderat, Schulkommissar). Die Erfindung einer Kropftinktur brachte ihm ansehnlichen Wohlstand ein.

Elise war im Gegensatz zu ihrem wilden Bruder ein wohlgeratenes Mädchen und war nach einer Ausbildung in La Neuveville im Lehrerinnenseminar in Hindelbank ausgebildet worden und war dann Lehrerin in Rapperswil BE.

Diese Heirat machte Schenk nun sesshaft. Im Frühjahr 1848 heirateten die beiden und Schenk wurde nach dem Tod seines Vorgängers Bay auch Pfarrer in Schüpfen. Im Frühjahr 1850 konnte er mit den Erben seines Vorgängers einen Auskauf abschliessen und das Inventar des Pfarrhauses übernehmen.

### Pfarrer in Schüpfen und Beginn der Tätigkeit als Journalist und Kantonspolitiker

1850 wurde die Radikale Regierung abgewählt. Grund waren interne Streitigkeiten, insbesondere über die vielen Flüchtlinge aus Deutschland, die von der Regierung aufgenommen und unterstützt wurden, was viele Berner verärgerte. Zudem war die Steuerpolitik dilettantisch geführt worden (1847 wurden keine Steuern eingezogen, 1849 wollte man nun aber das Doppelte einfordern). Der neue Rat hatte nun 118 konservative und 105 radikale Grossräte. Der Chef der Konservativen, Eduard Eugen Blösch, wurde neuer Regierungschef. Regierungsrat Stampfli musste quittieren und übernahm wieder die Chefredaktion der Berner Zeitung.

Zu dieser Zeit engagierte sich Carl Schenk besonders für folgende politische Probleme:

- a) Seminarkämpfe (Radikale oder konservative Schulleiter für das Seminar Münchenbuchsee) und die Verbesserung der Lehrerausbildung sowie
- b) Armen- und Schulfragen generell.

Pfarrer Schenk wurde Mitarbeiter der Berner Zeitung (Für die als religionsfeindlich angesehenen Radikalen von Vorteil!). Die Radikalen hatten viele Mitglieder, die der Religion kritisch bis ablehnend gegenüberstanden. Der „Guckkasten“, ein radikales Witzblatt, nahm in einer Wochenendausgabe die Religion aufs Korn, was aber sehr schlecht ankam. Schenk protestierte.

Schenk schreibt: „Es ist uns daran gelegen, zu einer sicheren, ruhigen, ungestörten Fortentwicklung des Liberalismus das Unsere beizutragen. Wir meinen es ehrlich mit dem Volke und arbeiten nach Kräften an seinem Wohl. Gerade jetzt, in dieser Zeit der Not, wo Familien um Familien sinken, wo Kinder dutzendweis wegen mangelnder sittlicher und religiöser Energie die Eltern verlassen und den Gemeinden zur Last fallen, wo wegen Armut Ehestreitigkeiten die Menge erscheinen und Demoralisation vor vielen Türen lauert, gerade jetzt .. das erfährt jeder, der mit der Armut zu tun hat – ist es nötig, die sittlichen und religiösen Grundsätze zu stärken und zu befestigen“.

Dieser Grundsatz erschien am 2. März 1855 in der Berner Zeitung. Kurz vorher hatte Stampfli Schenk auf eine mögliche Bewerbung für den Regierungsrat angesprochen. Im Dezember war

Stampfli in den Bundesrat gewählt worden und Schenks alter Freund Gustav Vogt übernahm die Chefredaktion der Berner Zeitung.

### Vom Pfarrer zum Regierungsrat

Im neuen, 1855 gewählten Grossrat hatten die Radikalen und die Konservativen fast gleich viele Stimmen, man war also auf Personen angewiesen, die für beide Lager akzeptierbar waren, zum Beispiel Carl Schenk.

Am 21. März wurde er von der Partei zum Kandidaten aufgestellt und am 23. März mit 145 Stimmen gewählt.

So wurde Pfarrer Schenk also Politiker und nicht, wie er und seine Freunde aus der Hochschule gedacht hatten, Professor für Theologie. Mehrere Arbeiten, die er geschrieben hatte, hätten auch eine solche Berufung möglich gemacht.

Schenk war ein ausgezeichnete Redner, ausser für einige seiner Gegner auf der politischen Bühne, die bemängelten, dass er zu gediegen und zu pathetisch spreche.

Schenk suchte politisch den Ausgleich mit den Konservativen, was im Oktober 1854 auch gelang. Im April 1855 hielt er seine letzte Predigt in Schüpfen und zog nach Bern.

Er übernahm von Ludwig Fischer von Reichenbach das Armenwesen, eines der grössten Probleme seiner Zeit.

### Carl Schenk und seine Familie

In der Zeit als Vikar und Pfarrer in Schüpfen kamen auch seine Kinder zur Welt. Seine Frau schenkte ihm 9 Kinder, wovon zwei jedoch noch als Kleinkinder starben.

Carl Schenk: Er wurde Bierbrauer in Nürnberg

Felix Schenk: Er wurde bekannt als Mediziner, Turner und Sportförderer und diente dem Staat als Grossrat.

Fritz Schenk: Er verdiente sein Brot als Kaufmann und war im Aussenhandel tätig, besonders in Frankreich und in den USA. Später kam er zurück und wurde Zeughausverwalter.

Elise Schenk: sie hatte sich unglücklich verheiratet und ging nach der Trennung von ihrem Mann in die USA.

Martha Schenk: starb als Kleinkind.

Paul Schenk: Er besuchte die Landwirtschaftliche Schule und wurde Farmer in Kentucky USA.

Gallus Schenk: (Schenk begrüsst gerade als eine Delegation von St. Galler-Schützen, als sein Sohn auf die Welt kam und diese Schützen übernahmen gleich die Stelle als „Göttis“) starb ebenfalls als Kleinkind.

Rudolf Schenk: Er wurde Schul- und Armendirektor der Stadt Bern.

Rosa Schenk: sie heiratete Ernst Hess, Professor für Veterinärwesen an der Uni Bern.

### Regierungsrat Schenk und das Armenwesen

In der Verfassung von 1846 wurde das Armenwesen privatisiert, die Gemeinden waren nicht mehr verpflichtet ihre armen Bürger oder die armen Einwohner zu unterstützen. Es gab eine geringe Staatshilfe, daneben sollten sog. Armenvereine die Lösung sein. Das war aber ein völliger Fehlschlag und die konservative Regierung schrieb nun die Bildung von Armenvereinen gesetzlich vor.

In der Folge sorgten die Gemeinden nun dafür, dass sie möglichst keine Armen mehr hatten und vertrieben diese so schnell als möglich in ihre Heimatgemeinden. Irgendein Vorwand dafür fand sich immer.

1830 bis 1855 war die Zeit der Not: Missernten, z.B. wegen der Kartoffelkrankheit (die in Irland fast einen Viertel der Einwohner weggerafft hatte), Arbeitsmangel durch die zunehmende Industrialisierung, politische Unruhen in ganz Europa, das Ende der Reisläuferei in der Schweiz und der Zusammenbruch der Handweberei in der Schweiz waren die Ursachen.

Hier konnte sich Carl Schenk die Lorbeeren verdienen, die ihn später in der ganzen Schweiz bekannt gemacht hatten. Schenks grosser Wurf – das Armengesetz

Bereits sein Vorgänger Fischer von Reichenbach hatte einen Entwurf für ein neues, bürgerlich orientiertes Armenrecht vorbereitet, das aber in den Augen der Radikalen und insbesondere des Emmentals keine wirkliche Lösung gebracht hätte. Der neue Regierungsrat Schenk verlangte eine Verschiebung der Abstimmung und ging daran, die gesamte Armenfrage neu zu überdenken.

Ein Jahr nach seinem Amtsantritt veröffentlichte er seinen Bericht unter dem Titel „Die Entwicklung der Armenverhältnisse des Kantons Bern in neuerer Zeit“, der nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland auf Interesse stiess. Er hatte dazu als erster eine umfassende Befragung aller Gemeinden im Kanton Bern gemacht und die Resultate dieser Befragung flossen nun in seinen Lösungsvorschlag ein.

Er fand auf Grund dieser Umfragen heraus, dass folgende Ursachen der Armut gelöst werden müssen:

- Überbevölkerung und dadurch ungenügende Versorgung
- Überschwemmungen, auch durch die übermässige Waldnutzung
- Schlechte Volksschulen
- Aufkommende Käsereien (es wurden durch die Milchwirtschaft anstelle der bisherigen traditionellen Getreidewirtschaft viel weniger Arbeitskräfte gebraucht und zudem wurde nun auch das letzte Stück Land für die Grasproduktion verwendet)
- Kartoffelkrankheit und Kartoffelschnaps

Es wurden in diesen Jahren auch einige staatliche Einrichtungen gegründet, wie die Anstalten Köniz, Rüeggisberg und Bächtelen (für schwer erziehbare Kinder) und Langnau (als Pflegeheim) sowie die Zwangsarbeitsanstalt Thorberg und die Irrenanstalt Thorberg.

Ein völliger Fehlschlag war auch die Einrichtung der privaten Armenvereine. Abländschen schrieb z.B. „Er ist ein Einziger, der ca. 8000 Franken Vermögen hat. Dieser ist jedoch unglücklicherweise ein Geiziger, welcher noch nie einen Kreuzer für mildtätige Zwecke und Anstalten gegeben hat“. Rapperswil BE meldete, dass „die meisten die Hundesteuer vom Beitrag für den Armenverein in Abzug bringen“.

Andererseits gab es auch viele Vagabunden, die sich den Spass machten von Dorf zu Dorf zu ziehen und beim Armenverein jeweils Essen und Unterkunft bezogen und dann weiter gingen.

Wenn Sie dann wieder in der Stadt Bern waren, konnten sie sich im äusseren Krankenhaus aufhalten und sich „gehörig reinigen“ lassen.

Am Schlimmsten war die Lage im Emmental, Schenks Heimat. Die vielen Bürger und die wenigen Einwohner (Lauperswil hat heute (2005) 2700 Einwohner und rund 15000 auswärtige Heimatberechtigte) brachten die Gemeinden des Emmentals an den Bettelstab.

Schenk schlug nun vor, das System grundsätzlich auf den Boden der örtlichen Armenpflege zu wechseln. Das heisst: der Heimatort spielt keine Rolle mehr. Die Gemeinden rechnen mit dem Staat über ihre Ausgaben ab, so dass alle Gemeinden gleich viel zu zahlen haben, egal ob sie nun viele oder wenige Bürger zu unterstützen haben. Zudem soll der Staat auch die Armenanstalten übernehmen.

Der Entwurf wurde durch den Regierungsrat und schlussendlich auch vom Grossen Rat genehmigt und konnte am 1. Dezember 1857 in Kraft treten.

1856 wurde Regierungsrat Schenk in den Ständerat gewählt, so dass er nun auch im Bundesstaat eine Rolle spielen konnte. Die Zeit als Regierungsrat brachte ihn auch zu guten Kontakten mit der damaligen „High-Society“. Bei den Maiwahlen von 1858 wurde Schenk auf der Liste Emmental wieder als Grossrat gewählt, wobei nun eine solide radikale Mehrheit an die Macht kam. Sein Erfolg in der Armenfrage machte ihn bekannt. 1859 verlieh ihm die Universität Bern denn auch den Dr. h.c. für seine Rolle bei der Armenforschung.

Schenk war aber gesundheitlich angeschlagen und er dachte an einen Rückzug aus der Politik nach. Als der Direktor des Lehrerinnenseminars in Hindelbank zurücktreten wollte, überlegte er sich ernsthaft eine Bewerbung für dieses Amt. Der damalige Direktor, Pfarrer Boll, zog aber seinen Rücktritt zurück und so blieb auch Carl Schenk Regierungsrat. Im Sommer 1862 war aber seine Gesundheit so schlecht, dass er für sechs Monate in die Kur (zuerst in Territet, dann ins Weissenburg-Bad) musste. Hier erholte er sich wieder.

### Vom Regierungsrat zum Bundesrat

Bundespolitisch war Schenk aktiv im Kreis der Radikalen. Dabei waren Essen im privaten Kreis fast eine Art „Küchenkabinett“ der Eidgenossenschaft. Der „Hechtfrass“ bei Bundesrat Stampfli oder der „Bärenfrass“<sup>3</sup> bei Chefredaktor Vogt dienten auch ihm als Basis für seine politische Arbeit. 1863 zog ihn Bundesrat Stampfli bei, als er seinen Rücktritt aus der Politik vorbereitete, um als Direktor der neuen Eidgenössischen Bank einen besser bezahlten „Job“ anzustreben.

Im Oktober 1863 liess Bundesrat Stampfli die Katze aus dem Sack und nahm seinen Rücktritt, sehr zum Leidwesen der Radikalen, die es nicht gerne sahen, dass einer von ihnen nun als Bankdirektor die Interessenten des (ausländischen) Kapitals vertrat. (Hier schmerzte die Erinnerung an den ersten bernischen Bundesrat Ochsenbein, der mit der Partei auch politisch nicht mehr zu Rande kam und, immer konservativer werdend, zuletzt im Dienste von Kaiser Napoleon III in der französischen Armee bis zum General aufstieg.

Ende 1863 erlebte Regierungsrat Schenk eine turbulente und für sein weiteres Leben entscheidende Woche:

---

<sup>3</sup> Die massgebenden Politiker der Eidgenossenschaft trafen sich abwechselnd bei Bundesrat Stampfli oder bei Chefredaktor Vogt zu einem Nachtessen.

7.12.1863 wurde er zum Präsidenten des Ständerates gewählt  
12.12.1863 wurde es zum Bundesrat gewählt und gleichzeitig auch zum Vizepräsidenten  
13.12.1863 starb Grossmütter Kähr, die seine Frau bei der Erziehung der Kinder unterstützt hatte.  
14.12.1863 legte er den Eid auf die Verfassung ab (er war gerade 40 Jahre alt)

Am 4.1.1864 war seine erste Sitzung als Bundesrat.

### Bundesrat Schenk

Carl Schenk übernahm das Departement des Innern. (Kultur- und Kunst, Polytechnikum, Bauwesen, Eisenbahnen, Statistik). Er hatte umfangreiche Arbeiten zu übernehmen: Flusskorrekturen, Alpenstrassen, Archiv- und Bibliotheksfragen, Forstwesen, Landwirtschaft und Bundesbauten.

Die Alpenbahn war das grösste Projekt, das Schenk anzupacken hatte. Er wollte den Bundesrat überzeugen, die Gotthard-Linie anzupacken, dieser aber überstimmte ihn und zog eine Lukmanier und eine Simplon-Linie vor. Schenk schreibt in sein Tagebuch „Mein Standpunkt ist richtig und gut und wird schliesslich doch noch zur Geltung kommen“. 1866 erreichte er, dass in der Verfassung auch die Juden gleichberechtigt wurden. Dagegen gelang es noch nicht, das Mass- und Gewichtswesen zu vereinheitlichen.

1865 war Schenk bereits zum ersten Mal Bundespräsident und übernahm damit das Aussenpolitische Mandat<sup>4</sup>. Dieses Amt gefiel ihm sehr, konnte er doch damit verschiedene Kontakte zu ausländischen Repräsentanten anknüpfen, die er schon einige Zeit kannte, besonders aber mit George G. Fogg, dem Botschafter der USA und dem Französischen Botschafter Marquis de Turgot.

Er hatte nicht mit allen seinen vielen Bundesratskollegen ein gleich gutes Verhältnis. Einige konnte er gar nicht leiden, andere, wie Emil Welti, der fast 25 Jahre lang zusammen mit Schenk Bundesrat war, zählte er zu seinen Freunden.

Obwohl er nun ein jährliches Gehalt von Fr. 8500.— bezog und für die Wohnung am Aargauerstalden jährlich einen Mietzins von Fr. 600.— (noch ohne Gas und Wasser in der Küche) zu bezahlen hatte, war er der ärmste der 7 Bundesräte. Ein Erbe eines Onkels in Worb besserte seine Lage etwas auf.

In den Sommerferien 1864 zog er zu Fuss, wie ein Handwerkersbursche, zusammen mit seinem alten Freund Schärrier durchs Appenzellerland und das Prättigau über den Flüela und Albulas, dann zurück ins Rheintal und ins Glarnerland.

Im Dezember 1870, er war gerade wieder zum Bundespräsidenten für das Jahr 1871 gewählt worden, starb seine Frau, dabei waren die drei jüngsten Kinder noch klein. Das Präsidium traf ihn nun auch noch hart: Der Deutsch-Französische Krieg! Das bedeutete auch Generalmobilisierung und Grenzbesetzung in der Schweiz.

1873 begann in der Schweiz der Kulturkampf zwischen den Katholiken und den Protestanten resp. zwischen den Ultramontaniern (Romtreu, Konservativ) und den Radikalen. Bei der ka-

---

<sup>4</sup> Ursprünglich war der je weilige Bundespräsident automatisch auch Aussenminister. Dieses Departement hatte dadurch jedes Jahr einen neuen Chef

tholischen Kirchenspaltung (Römisch-Katholisch und Christ-Katholisch) unterstützte der Bundesstaat die Christ-Katholischen.

Bundesrat Schenk war

1864: Bundesrat (Inneres)

1865: Bundespräsident (Äusseres)

1866 – 1870: Inneres

1871 Bundespräsident (Äusseres)

1872: Finanzen (Studien zur Banknotenfrage)

1873 - Inneres

1872 zog es ihn noch einmal, nun zusammen mit seinen Söhnen, zu den Wandervögeln. Zu Fuss marschierten sie vom Genfersee nach Chambéry zur Chartreuse, dann nach Grenoble. Sie übernachteten meistens in Heuschober auf der Hängematte, obwohl Vater Schenk einen Diplomatenpass in der Tasche hatte. Die Route führte weiter Grenoble über die Alpen bis hinunter in die Provence nach Marseille. Unterwegs wurden sie von der französischen Polizei verhaftet, der Agent glaubte einen Betrüger gefasst zu haben. Der Präfekt wusste später vor lauter Bücklingen fast nicht, wie er sich entschuldigen sollte. Von Marseille ging es weiter (zu Fuss natürlich) über Genua, Mailand und Domodossola über den Grispass ins Goms und über die Grimsel bis nach Brienz. In Interlaken wurden die Mädchen abgeholt, die dort bei einer Jugendfreundin der verstorbenen Mutter gewohnt hatten. Dort traf er auch Frau Wwe Rosette Engel-Teutsch von Twann. Er verliebte sich in sie und 1873 heiratete er sie. Dadurch kam er auch in den Besitz eines Weingutes am Bielersee.

1873 wurde die Schaffung eines Departements für Eisenbahnfragen beschlossen, das Schenk 1874 bis 1877 übernahm. Da er schon als Regierungsrat mit Eisenbahnfragen zu tun hatte, lag ihm dies sehr. In dieser Zeit konnte er nun die Gotthardbahn gründen und den Bau in Gang bringen. Nach schweren finanziellen Turbulenzen (der Bahnbau war teurer als vorgesehen) musste der Bund Nachsubventionen zusichern, die schliesslich 1879 vom Volk angenommen wurden. Dadurch konnte die Gotthardbahn endlich zu Ende gebaut werden. Schenk konnte am 25.5.1882 an der Eröffnung der Gotthardbahn teilnehmen.

Ein grosser Missgriff Schenks wurde das Eidg. Schulgesetz, das die Volksschulen in der Schweiz vereinheitlichen wollte. 1882 wurde dieses Gesetz schliesslich vom Volk abgelehnt. Er scheiterte am Zusammengehen der Katholisch-Konservativen und der Pietistisch-Reformierten.

1885 wurde Schenk zum fünften Mal Bundespräsident und Aussenminister.

Auch der Impfzwang wurde 1882 vom Volk abgelehnt. Ein Fabrikgesetz konnte er aber bereits 1877 – wenn auch knapp – durchsetzen.

Zu dieser Zeit wurde auch die Arbeiterschaft innerhalb der Radikalen Partei immer wichtiger - der Grüttilverein wurde gegründet. Schenk selber hatte auch ein Ohr für die Arbeiterschaft, besonders die Arbeiten am Gotthardbahntunnel sensibilisierten ihn für die Anliegen der Arbeiter.

In seine letzten Amts- und Lebensjahre erfolgte auch noch die Schaffung der Landesbibliothek und des Landesmuseums in seinem Departement.

1890 und 1893 wurde er mit den besten Stimmzahlen wiedergewählt.

1888 schrieb er (anonym natürlich) im Nebelspalter launige Verse über verschiedene Parlamentarier. Es kam erst lange nach seinem Tod heraus, dass er als „freier Mitarbeiter“ des Nebelspalters diese Verse geschrieben hatte.

Schenk galt als einfacher, gutrepublikanischer Politiker, der allerdings gerne pathetisch und patriotisch sprach. Immer mehr seiner alten Freunde starben und das „Hopfenkränzchen“, der regelmässige Stammtisch seiner Freunde, wurde immer kleiner und leiser. 1893 war er ein letztes Mal Bundespräsident.

Am 8. Juli 1895, um halb Acht, sprach er wie jeden Morgen mit einem Bettler, der beim Bärengraben sass und er merkte nicht, dass ein Fuhrwerk von der Brücke her heran galoppierte. Es warf ihn um und verletzte ihn schwer. Am 18. Juli 1895 starb Bundesrat Carl Schenk im Amt. Die Fahnen auf dem Bundeshaus wurden auf Halbmast gesetzt.

Am 21. Juli 1895 wurde er auf dem Bremgartenfriedhof beerdigt.